

Bericht des Superintendenten
zur 183. Tagung der Kreissynode des Kirchenkreises Wesel
am 4. und 5. November 2016 im Lutherhaus Wesel

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit“

(Hanns Dieter Hüsich)

Liebe Schwestern und Brüder, verehrte Synodale,

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.“ Dieser Anfangssatz aus einem der Psalmgedichte von Hanns Dieter Hüsich (1925 – 2005) ist das Motto des Reformationsjubiläums der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Das Schwere leicht gesagt – das war eine Gabe, mit der Hanns Dieter Hüsich Menschen begeistern konnte. Seine Erzählungen fassen unseren Alltag in Farbe. In seinen Beschreibungen des Skurrilen, des Abgründigen und der Tiefen des Lebens spürt man seine Nähe zu den Menschen. Er weiß um die Lebensthemen, die Sorgen machen und umtreiben können.

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit. Gott nahm in seine Hände meine Zeit, mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen, mein Triumphieren und Verzagen, das Elend und die Zärtlichkeit.“

So dichtete Hüsich in einer seiner bekanntesten Psalmenübertragungen. Hanns Dieter Hüsich lebte 80 Jahre unter uns. Am Nikolaustag 2005 ist er gestorben. Er war der fahrende Poet, Kabarettist und Prediger auf zahlreichen Bühnen, bei Kirchentagen und in den Kirchen aller Konfessionen. Mit Martin Luther wusste auch Hanns Dieter Hüsich um die Verletzlichkeit von Menschen, um unsere Verzagtheit und unser ständiges Streben nach Anerkennung und unser Scheitern.

Am vergangenen Montag, dem Reformationstag 2016, haben Christen in ganz Deutschland Gottesdienste gefeiert. Auftakt für das Reformationsjubiläum 2017.

Auch hier im Luthersaal, wo wir heute und morgen unsere Kreissynode abhalten, haben wir mit Christen aus unserem gesamten Kirchenkreis Gottesdienst gefeiert und uns auf die immer wieder neue und befreiende Botschaft eingelassen, die der Prediger unseres Reformationsgottesdienstes, Professor Harald Schroeter-Wittke, mit seinen eigenen Worten so zusammengefasst hat: *„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit“ – so kurz und knackig geht evangelisch.*

Das nun angefangene Jahr des Reformationsjubiläums bringt uns ins Gespräch mit den Grundlagen unseres Glaubens, Hoffens, Bekennens.

Oder, um es mit der ersten Frage des Heidelberger Katechismus zu halten:

Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?

Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.

Er hat mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst; und er bewahrt mich so, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss.

Darum macht er mich auch durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens gewiss und von Herzen willig und bereit, ihm forthin zu leben.

Nicht mehr, aber auch nicht weniger braucht es, um im Leben und im Sterben gehalten und getröstet die Wege zu gehen, die Gott uns gehen lässt, oft als Herausforderung, manchmal auch als Zumutung.

Reformatorische Klarheit brauchen wir in diesen Zeiten in besonderer Weise, in denen sich in Amerika „ein Größenwahnsinniger ohne moralischen Kern“, so der Biograf David Cay Johnston über Donald Trump, anschickt, 45. Präsident der Vereinigten Staaten zu werden.

Reformatorische Klarheit brauchen wir in der Auseinandersetzung mit Anhängern und Wählern der AfD, die sich ein erschreckendes und diffuses Bild eines zu verteidigenden christlichen Abendlandes auf ihre Fahnen geschrieben hat. Sollten sich die Wahlergebnisse dieses Jahres mit zweistelligen Ergebnissen für die AfD auch im

kommenden Jahr durchhalten, wird das unsere politische Landschaft nicht unverändert lassen.

Der Deutsche Evangelische Kirchentag hat angekündigt, Vertreterinnen und Vertreter der AfD nicht zum Kirchentag 2017 nach Berlin einzuladen. Ich halte diese Entscheidung für falsch. Solange die AfD nicht als verfassungsfeindliche Partei eingestuft ist, entlarven wir ihre kruden Positionen nicht durch Gesprächsverweigerung, sondern durch einen offensiven und selbstbewussten Dialog. Als Kirche haben wir ein Bekenntnis und eine Haltung. Wir stehen ein für Nächstenliebe und Menschlichkeit. Wir ducken uns nicht weg.

Die Kirchentage in den 70er und 80er Jahren waren geprägt von leidenschaftlichen und mitunter harten Diskussionen und Auseinandersetzungen. Damit waren sie im besten Sinne „protestantische Zeitansage“. Sie blieben in Erinnerung.

Unter der jetzigen Führung verliert der Evangelische Kirchentag zunehmend diesen Charakter. In den vergangenen Jahren ist aus der selbstbewussten Kirchentagsbewegung, die sich nach dem 2. Weltkrieg neu gegründet und über Jahrzehnte Gehör in Kirche und Politik gefunden hat, eine stylisch-vegane Wanderausstellung geworden, die sich alle zwei Jahre in einer deutschen Großstadt niederlässt und ein fast schon hedonistisches „all-inclusive-Angebot“ von Anselm Grün bis zu den Wise Guys anbietet, in dem sich dann alle wiederfinden können.

Reformatorische Klarheit brauchen wir im Dialog mit dem Islam. Das Feld, das dabei vor uns liegt, ist unüberschaubar und auch für Experten mittlerweile nur schwer einzuordnen.

Mit welchem Islam treten wir in einen Dialog ein? Wie viele Formen des Islam gibt es überhaupt? Geprägt sind wir in diesen Zeiten vor allem von den erschreckenden Bildern eines gewalttätigen und terroristischen Islam, für den der sogenannte „Islamische Staat“ (IS) weltweit steht.

Aber es gibt auch den liberalen, toleranten Islam und es gibt ihn auch in unserem Land. Er führt häufig ein Schattendasein, angefeindet oft genug aus den eigenen Reihen.

Für diese freie Auslegung des Islam steht der Münsteraner Theologie-Professor Mouhanad Khorchide. Khorchide ist Leiter des Zentrums für Islamische Theologie in

Münster. Seit einiger Zeit lebt er unter Polizeischutz, ist wegen seiner liberalen Auslegung des Islam und seiner Dialogbereitschaft umstritten. Liberal gesinnte Muslime respektieren Khorchide, der an der Uni Münster islamische Religionslehrer und Imame ausbildet. Aber da gibt es auch die anderen, für die Khorchide Unerhörtes über den Islam verbreitet. Ein „Ungläubiger“ soll er sein, dieser Professor. Einer, der wie ein „Orientalist“ redet und nicht wie ein gläubiger Muslim.

Die Arbeitshilfe **„Weggemeinschaft und Zeugnis im Dialog mit Muslimen“** der Evangelischen Kirche im Rheinland ist ein Versuch, das notwendige Gespräch mit dem Islam innerhalb unserer Kirche, der Gemeinden und Kirchenkreise in Gang zu bringen. Im vergangenen Jahr erschienen, lädt die Arbeitshilfe Presbyterien, Kreissynodalvorstände, interessierte Gemeindeglieder und die Öffentlichkeit zur Diskussion ein. Der Prozess ist in Gang gesetzt und wird parallel durch mehrere Informationsabende „Kirchenleitung im Gespräch“ in den unterschiedlichen Regionen unserer Landeskirche begleitet. Die Landessynode 2018 wird sich dann ausführlich mit den eingegangenen Voten und unserem Verhältnis zum Islam sowie dem Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland beschäftigen.

Schon jetzt wird deutlich, dass die vorgelegte Arbeitshilfe ein wahrnehmbares Potential innerkirchlicher Auseinandersetzung bietet. Die gegen das Papier vorgebrachten Argumente reichen von „Kuscheldialog mit dem Islam“ bis hin zu dem Vorwurf, den Missionsbefehl, wie er in Matthäus 28 der Gemeinde Gottes aufgetragen ist, zu entwerten.

In unserem Kirchenkreis hat sich bereits eine Reihe von Gemeinden an dem Frageprozess der Arbeitshilfe beteiligt, der Kirchenkreis wird das für sich im kommenden Jahr tun.

Reformatorsche Klarheit bedeutet auch immer wieder die Auseinandersetzung über unseren Glauben innerhalb unserer eigenen Kirche und im konfessionellen Dialog.

Morgen haben wir mit Klaus-Rüdiger Mai einen ausgewiesenen Kenner der deutschen Reformationsgeschichte bei uns zu Gast. Sein streitbares Buch „Gehört Luther zu Deutschland?“ zeigt konkret und pointiert auf, dass gerade in den Zeiten der

Verunsicherung breiter Bevölkerungsschichten, in Zeiten von Euro-Rettungspolitik, Islamdebatten und Flüchtlingskrise nichts moderner und aktueller ist als Luthers Denken. So gesehen bedeutet Nachdenken über Luther Nachdenken über Deutschland, und die Auseinandersetzung mit Deutschland führt immer wieder zur Auseinandersetzung mit Martin Luther. Ein spannendes, kritisches, polarisierendes Buch, das zum Nachdenken, Weiterdenken, in jedem Fall aber dazu anregt, sich mit den aktuellen Geschehnissen in Deutschland auseinanderzusetzen.

In einem Artikel in der größten Zeitung der Niederlande, im „Het Algemeen Dagblad“ stand dieser Tage folgender Artikel, der sich mit Äußerungen der Reformationsbotschafterin Margot Käßmann zur aktuellen Relevanz von Martin Luther beschäftigt:

„Die deutsche Theologin Margot Käßmann sieht die Relevanz von Luther für heute darin, dass wir als Christen von anderen Religionen lernen können, dass es außer Christus auch noch andere Wege gibt, Gott zu erreichen. Sie gibt zu, dass Luther das selbst noch nicht wirklich so praktiziert hat, aber „zum Glück sind wir heute viel weiter“.

Wer das so liest, versteht, warum der Journalist Klaus-Rüdiger Mai die Frage aufbringt, ob Luther eigentlich wirklich zu Deutschland gehört. Nichtsdestotrotz ist seine Antwort nicht negativ, obwohl er sich darüber beklagt, dass die Protestantische Kirche in Deutschland der Radikalität von Luther entbehrt und sich viel zu sehr mit Politik beschäftigt. Mai findet, dass Luther zu Deutschland gehört, weil dieses Land Luther braucht, um zu lernen, was Freiheit ist, in einem Moment, da es in Europa so viele Kräfte gibt, die diese Freiheit gefährden. Luthers Botschaft war, dass alle Menschen gleich sind, so Mai.“

Dem morgigen Synodentag soll nicht vorweggenommen werden, ich freue mich auf eine spannende Diskussion an dieser Stelle.

Lassen Sie uns nun gemeinsam auf einige wichtige Ereignisse des vergangenen Synodenjahres zurückblicken.

Pfarrstellensituation

Bereits in meinem Synodenbericht zur Herbstsynode 2015 in Emmerich hatte ich von dem geplanten Stellenwechsel von Pfarrer Christoph Sommer gesprochen. Zum 1. Januar 2016 wechselte Christoph Sommer dann offiziell zurück in seine frühere Pfarrstelle in der Militärseelsorge in Wilhelmshaven. In einem bewegenden Gottesdienst am 3. Januar 2016 haben wir Christoph Sommer von seinen Diensten als Pfarrer in Brünen und im Kirchenkreis entpflichtet und ihn und seine Familie verabschiedet.

Pfarrer Klaus-Hermann Heucher, der seinen Probendienst in Drevenack absolvierte, übernahm ab dem 1. Januar 2016 die Vakanzvertretung in Brünen. Im Laufe des Jahres kamen sich Pfarrer und Gemeinde näher, fanden Gefallen aneinander und beschlossen, den zunächst ja nur unfreiwillig miteinander eingeschlagenen Weg in Zukunft bereitwillig und einvernehmlich zusammen zu gehen. So konnte ich Pfarrer Heucher am 11. September 2016 in seine erste Pfarrstelle in Brünen einführen.

Unmittelbar vor der Synode im vergangenen Herbst erkrankte Pfarrer Armin Becker schwer, ja lebensbedrohlich. Der lange und anstrengende Weg zurück in einen Zustand, den man auch nur annähernd als gesund und normal bezeichnen kann, ist noch nicht abgeschlossen. Von Beginn seiner Erkrankung an war und bin ich mit Pfarrer Becker, seiner Familie und der Kirchengemeinde Bislich-Diersfordt-Flüren in engem Kontakt. Als absehbar war, dass wir uns auf eine sehr lange Krankheitsvakanz einstellen müssen, bat ich Anfang des Jahres das Landeskirchenamt um Hilfe und Unterstützung. Diese kam prompt, hatte Namen und Gesicht. Pfarrer Winfried Junge hat sich in kürzester Zeit mit der Kirchengemeinde Bislich-Diersfordt-Flüren vertraut gemacht und begleitet sie verlässlich, engagiert und begeisternd als Seelsorger, Theologe und liebevoller Hirte.

Dafür danke ich zunächst einmal dem Landeskirchenamt, das uns so kompetent unterstützt hat. Ich danke aber vor allem Pfarrer Junge, der mit unermüdlicher Freundlichkeit und Menschenliebe seinen Dienst versieht!

Die dritte Vakanz, und damit das vierte Presbyterium, neben meinem Weseler Kirchenvorstand, das ich zusammen mit Synodalassessor Michael Binnenhey begleitet habe, ereilte uns Anfang März in der Gemeinde Haldern. Pfarrerin Elke

Spörkel erkrankte so plötzlich, dass Michael Binnenhey nicht nur den Konfirmandenunterricht selber übernehmen musste, sondern dass wir beide auch die schon terminierten Konfirmationen im April begleitet haben.

Hier, wie auch schon in Bi-Di-Flü, hätte die anfängliche Vakanzvertretung ohne die tatkräftige Mithilfe der aktiven und pensionierten Pfarrerinnen und Pfarrer, sowie unserer engagierten Prädikantinnen und Prädikanten nicht funktioniert. Ich bin dem Pfarrkonvent unseres Kirchenkreises deshalb sehr dankbar, dass er mit großer und geduldiger Bereitschaft meine beständigen Anfragen nach Gottesdienst- und Amtshandlungsvertretung nicht nur ertragen, sondern auch regelmäßig schnell und zügig beantwortet hat.

Dankbar bin ich auch, dass wir seit dem Sommer mit Pastor Gernot Thölke eine kontinuierliche Vakanzvertretung in Haldern auf Basis eines 50%-Angestelltenvertrages realisieren können. Das bedeutet natürlich Einschränkungen zu dem bisher gewohnten Pfarrdienst, aber es ist jemand da, der die notwendige seelsorgliche und pastorale Grundversorgung übernimmt. Die Kosten dieser Vertretung werden bis auf weiteres von der Landeskirche übernommen, in der kommenden Woche stehen neue Gespräche über die Finanzierung im Jahr 2017 an.

Im Laufe der krankheitsbedingten Vakanz durch Pfarrerin Spörkel brachen Spannungen und Problematiken in der Kirchengemeinde Haldern wieder auf, mit denen ich mich seit meinem Amtsantritt im Jahre 2013 immer wieder zu beschäftigen hatte. Es galt auszuloten, wie von Seiten der Leitung und Dienstaufsicht damit umzugehen ist, ohne die Rechte der erkrankten Kollegin zu verletzen.

Auch in diesem Fall erwies sich die Beratung und Begleitung durch die Personalabteilung im Landeskirchenamt als kompetent, verlässlich und zielführend.

In mehreren Gesprächen, an denen neben Elke Spörkel auch die Pfarrvertretung, das Landeskirchenamt und ich als Superintendent beteiligt waren, wurde am Ende ein Kompromiss gefunden, der am 23. Oktober 2016 der Kirchengemeinde Haldern auf einer Gemeindeversammlung bekanntgegeben und anschließend der Öffentlichkeit zur Kenntnis gegeben wurde.

Demnach scheidet Pfarrerin Spörkel zum 31. Dezember 2016 aus ihrer Pfarrstelle in Haldern aus und übernimmt ihre neuen seelsorglichen Aufgaben im Rahmen eines sogenannten „nicht stelligegebundenen Auftrags“. Diese neue pfarramtliche Verwendung ist erst in diesem Jahr durch die Landessynode beschlossen worden. Mit ihr können junge Theologinnen und Theologen, die nicht sofort in eine eigene Pfarrstelle gewählt werden und Pfarrerinnen und Pfarrer, die vom Wartestand bedroht sind, eine neue Aufgabe übertragen bekommen. Die Versetzung in einen solchen „nicht stelligegebundenen Auftrag“ wird grundsätzlich vom Landeskirchenamt vorgenommen. „Nicht stelligegebundene Aufträge“ werden vom KSV eingerichtet, die Dienstaufsicht liegt beim Superintendenten.

Mit der in der vergangenen Woche begonnenen Wiedereingliederung übernimmt Elke Spörkel zunächst wieder den Bereich der Krankenhausseelsorge im St. Willibrord-Spital in Emmerich. Mit dem Beginn des neuen Jahres ergänzen sich die anderen 50% Dienstauftrag um die seelsorgliche Betreuung der drei evangelischen Altenheime Christophorus Haus in Hamminkeln, Willibrordi-Altenheim und Haus Kiek in den Busch in Wesel.

Die Kosten des „nicht stelligegebundenen Auftrags“ sind generell immer beim Anstellungsträger angebunden. Das bedeutet, dass unser Kirchenkreis die Pfarrbesoldungspauschale für den „nicht stelligegebundenen Auftrag“ auch in Zukunft über die Pfarrbesoldungsumlage an die Landeskirche zu entrichten hat.

Mit der Bekanntgabe der vereinbarten Personallösung ist der Weg nun frei für intensive Beratungen in der Region Nord. In einem Jahr geht Pfarrer Norbert Stephan aus Rees in den Ruhestand. Damit steht auch diese Gemeinde in unmittelbarer Nachbarschaft zu Haldern vor einer Vakanz. Es gilt nun auszuloten, was in dieser Region machbar, vorstellbar, gewünscht ist. Michael Binnenhey und ich werden dazu die notwendigen Gespräche begleiten. Das wird nicht einfach werden, aber ich bin sicher, dass wir in einem Jahr ein strukturell und inhaltlich gutes und überzeugendes Konzept entwickelt haben, mit dem wir die pfarramtliche und seelsorgliche Betreuung und Versorgung in der genannten Region garantieren können.

Nachdem die Herbstsynode 2015 in Emmerich den Weg freigemacht hat zur Errichtung der 8. kreiskirchlichen Pfarrstelle für die Seelsorge an Gehörlosen und an Patienten im Marienhospital Wesel, konnte ich Pfarrerin Irmgard Berg am 20. August

2016 im Rahmen eines Gehörlosengottesdienstes in der Gnadenkirche in ihre Pfarrstelle einführen. Am Gottesdienst nahmen hörende, gehörlose und schwerhörige Menschen teil, eine für alle Teilnehmende bewegende Feier.

Zwei Vikarinnen bereichern seit einem, bzw. seit einem halben Jahr unseren Kirchenkreis. Vikarin Friederike Fischer in Schermbeck unter dem Mentorat von Pfarrer Dieter Hofmann und Vikarin Denise Weiberg unter dem Mentorat von Pfarrer Stefan Schulz in Hamminkeln.

Das Jahr 2016 begann mit einem Abschied (Pfarrer Christoph Sommer) und es endet mit einem Abschied. Vor einer Woche habe ich in einem Gottesdienst in der Friedenskirche Pfarrerin Susanne Kock nach 10-jährigem Dienst in der Kirchengemeinde Wesel entpflichtet. Zum 1. November 2016 hat Susanne Kock ihre neue Pfarrstelle in der Kirchengemeinde Buderich angetreten. Die Gemeinde hat mit viel Dank und einem traurigen Herzen Abschied genommen. Da Christoph Kock nun die ganze Pfarrstelle innehat und die Familie in Wesel im Pfarrhaus an der Friedenskirche wohnen bleibt, ist uns das Loslassen etwas leichter gefallen.

Kirchengemeinde an der Issel

Die erfreuliche Nachricht gleich zu Beginn: Die neue Gesamtkirchengemeinde „Evangelische Kirchengemeinde an der Issel“ kommt tatsächlich zum 1. Januar 2017. Wir haben die Zusage erhalten, dass die Gründungsurkunde der neuen Gemeinde mit dem Dezember-Amtsblatt 2016 veröffentlicht wird, die Satzung der neuen Kirchengemeinde soll dann zu Beginn des Jahres 2017 im Amtsblatt erscheinen.

Jahrelange Arbeit, manche Mühsal und Auseinandersetzungen kommen endlich zu einem Ziel. In diesem Jahr war viel „Kleinarbeit“ hinter den Kulissen zu erledigen, es hat sich gelohnt. Mit einem Festgottesdienst und einer Gründungsfeier am Sonntag, 5. März 2017, soll dann die neue Kirchengemeinde auch offiziell begrüßt werden.

Mein Dank gilt an dieser Stelle den Presbyteriumsmitgliedern der beteiligten vier Kirchengemeinden, dem Strukturausschuss und unserer Verwaltung im Lutherhaus. Alle zusammen haben unermüdlich, kreativ und geduldig das Projekt zum Erfolg geführt.

Presbyteriumswahlen 2016

In meinem letzten Bericht zur Herbstsynode 2015 in Emmerich bin ich ausführlich auf die Problematiken der damals bevorstehenden Presbyteriumswahlen am 14. Februar 2016 eingegangen. Das möchte ich jetzt nicht wiederholen. Fakt ist: Nur in zwei Kirchengemeinden unseres Kirchenkreises fand eine echte Wahl statt, in Drevenack und in Haldern. In der Kirchengemeinde Wesel wurde nur in zwei von vier Wahlbezirken gewählt. Da, wo gewählt wurde, war die Wahlbeteiligung hoch, lag, wie im Fall Drevenack, sogar bei 39 %.

Dennoch, glücklich kann uns das alles nicht machen. Wenn es uns nicht gelingt, diesen Erosionsprozess zu stoppen, wird das nicht ohne tiefgreifende Folgen für unsere Leitungskultur in den Kirchengemeinden bleiben. Ich zitiere dazu abschließend aus meinem Vorjahresbericht: *„Bei gleichbleibend niedrigem Wahlniveau und einer Kandidatenliste, die noch unter dem Mindestbestand der vorgesehenen Anzahl an Presbyteriumssitzen liegt, verlieren wir auf Dauer den Anspruch, eine demokratische, gleichsam „von unten nach oben“ aufgebaute und geleitete Kirche zu sein.“*

Angemerkt sei noch, dass die verschobene Wahl in den Kirchengemeinden Brünen, Hamminkeln, Wertherbruch und Ringenberg-Dingden im kommenden Frühjahr – dann als Wahl der Gesamtkirchengemeinde – stattfinden wird.

Partnerschaft Namibia

Nachdem im vergangenen Jahr eine Delegation unseres Kirchenkreises nach Namibia gereist war und dort die Gemeinden im Kirchenkreis Otjiwarongo besucht hat, erwarteten wir in 2016 den Gegenbesuch unserer Freunde. Vom 1. bis zum 16. Mai 2016 reiste eine 20-köpfige Delegation aus unserem Partnerkirchenkreis nach Deutschland. Zunächst in den Kirchenkreis Tecklenburg, ab dem 8. Mai dann zu uns nach Wesel. Besucht wurden die Gemeinden von Emmerich bis Schermbeck. Die Teilnahme an Gottesdiensten, Konzerten und zahlreichen Besichtigungen gaben unseren Freunden aus Namibia, von denen fast alle überhaupt das erste Mal in ihrem Leben im Ausland waren, einen Einblick in unser alltägliches Leben und unsere Arbeit im Kirchenkreis.

Einer der zahlreichen Höhepunkte dieser Partnerschaftsreise war die Teilnahme am gemeinsamen Pilgerweg zum Thema „Wasser ist Leben“, am Samstag, 14. Mai 2016. Insgesamt drei Pilgerwege hatte der Ausschuss für Kirchlichen Entwicklungsdienst, Mission und Ökumene für dieses Jahr vorbereitet und durchgeführt. Unter den Leitworten „Wasser ist Leben“, „Land ist Leben“ und „Brot ist Leben“, haben Christen aus unserem Kirchenkreis Zeichen für einen nachhaltigeren Umgang mit den uns geschenkten Ressourcen Wasser, Land und Brot gesetzt. Ungerechte Landverteilung weltweit oder die massenhafte Verschwendung von Lebensmitteln standen dabei im Mittelpunkt der von vielen Interessierten besuchten Pilgerwege, die jeweils in Wesel, Drevenack und Dingden starteten.

Lutherhaus

Da der Gesamtkomplex „Verwaltungsgebäude Lutherhaus“ nachher als Tagesordnungspunkt 9 einen eigenen Diskussionsraum einnimmt, brauche ich ihn an dieser Stelle nicht noch einmal erwähnen, sondern verweise auf die sich gleich anschließenden Beratungen auf unserer Synode.

Synodalversammlung

Die Emmericher Kreissynode 2015 hat vor einem Jahr auf Antrag von Pfarrer Dieter Hofmann folgenden Beschluss gefasst:

Im Anschluss an den gesamten Tagesordnungspunkt 7 stellt Pfarrer Hofmann folgenden Antrag an die Kreissynode:

„Der Kreissynodalvorstand wird beauftragt, bald nach der Neukonstituierung der Kreissynode eine Synodalversammlung einzuberufen. Sie dient dazu, den Synodalen die Umlagesysteme und die Haushaltssystematik des Kirchenkreises verständlich zu machen, da dies auf den regulären Tagungen der Kreissynode aus zeitlichen Gründen nicht möglich ist. Dazu eingeladen werden auch die Finanzkirchmeisterinnen und Finanzkirchmeister der Kirchengemeinden.“

Beschluss bei 3 Gegenstimmen und 6 Enthaltungen

Die Konstituierung der neuen, 182. Tagung der Kreissynode, fand am 17. Juni 2016 in Mehrhoog statt, nun haben wir die 183. Tagung der Kreissynode des Kirchenkreises Wesel, auf der auch der Haushalt für das Jahr 2017 beschlossen werden soll. Eine Synodalversammlung, zu der auch die Finanzkirchmeister und

Finanzkirchmeisterinnen eingeladen werden sollen, hat aber nicht stattgefunden. Wie kann das sein? Missachtet der KSV die Beschlüsse der Synode, wersetzt er sich ihnen sogar? Das ist mitnichten der Fall, im Gegenteil. Der Beschluss der Kreissynode von 2015 findet im KSV uneingeschränkte Unterstützung. Synodalversammlungen, wie sie auch die Landeskirche regelmäßig etwa zwei Monate vor der Landessynode im Januar durchführt, sind sinnvoll und hilfreich. Ich selber habe vor zwei Jahren zu einer gemeinsamen Präses-Kirchmeisterkonferenz eingeladen, die im Kern dasselbe Ziel verfolgte, wie es der Synodenbeschluss aus dem letzten Jahr einfordert. Gleichwohl hat sich der KSV dafür entschieden, die beschlossene Synodaltagung in diesem Jahr noch nicht durchzuführen. Die Gründe möchte ich kurz darlegen:

Die neue Kreissynode hat sich am 17. Juni 2016 konstituiert. Drei Wochen später begannen die Sommerferien, die am 23. August 2016 endeten. Auch wenn die Arbeit des Verwaltungsamtes durchgehend gewährleistet ist, haben sich die meisten kirchlichen Gremien erst Anfang September wieder zu ihren Sitzungen getroffen. Das notwendige Zahlenmaterial, das wir von der Landeskirche brauchen (Umlagenberechnungen, Eckdaten, usw.), um unseren eigenen Haushalt aufzustellen, haben wir dann Mitte/Ende September erhalten. Unsere Finanzabteilung hat seitdem permanent gearbeitet und gerechnet, um der Synode heute Abend einen Haushaltsentwurf vorlegen zu können – dies immer noch unter den neuen und natürlich nicht störungsfreien Bedingungen des gerade erst eingeführten NKF.

Kurzum: Die Nicht-Umsetzung des Beschlusses, eine Synodaltagung abzuhalten, ist keinem bösen Willen geschuldet, keiner Trägheit oder gar Lustlosigkeit. Es war in diesem Jahr einfach nicht möglich und KSV und Verwaltung fühlen sich damit nicht gut. Gleichwohl ist uns wichtig, die Synode wissen zu lassen, dass wir den Beschluss ernst nehmen und seine Umsetzung verwirklichen wollen. Wir würden gerne der nächsten Sommersynode, die am 9. Juni 2017 tagen wird, berichten, wie das für das kommende Jahr aussehen kann und gegebenenfalls die Beratung der Synode dazu einholen.

Kurz notiert – aber nicht unwichtig

Gemeinsam mit dem Kirchenkreis Dinslaken sind wir seit einigen Monaten in Sachen **Datenschutz und IT-Sicherheit** unterwegs. Beraten werden wir durch die neue Datenschutzabteilung der EKD in Dortmund. Konzepte zum Datenschutz und zur

IT-Sicherheit sollen im nächsten Jahr erarbeitet werden. Das Geschäft ist mühsam und bietet nur mittelbar Perspektiven der Freude. Gleichwohl muss es erledigt werden.

Auch in den kommenden drei bis vier Jahren ist mit einem beständig wachsenden **Kirchensteueraufkommen** zu rechnen. Und das trotz weiter sinkender Gemeindegliederzahlen. Die – eher vorsichtigen und konservativen – Schätzungen des Finanzausschusses der Landeskirche sehen diese Eckdaten vor (im Vergleich dazu das Kirchensteueraufkommen aus dem Jahr 2015):

2015: 610,00 Mio €

2016: 698,00 Mio €

2017: 710,00 Mio €

2018: 719,00 Mio €

2019: 733,00 Mio €

2020: 748,00 Mio €

Erfreuliche Zahlen, gleichwohl schreibt der Arbeitskreis Steuerschätzung des Finanzausschusses dazu mit Recht: „Perspektivisch werden wir uns irgendwann auf den Scheitelpunkt einstellen müssen – steigende Kirchensteuern sind kein Naturgesetz.“

Ich komme zum Ende. Superintendentenberichte sind eine merkwürdige Einrichtung. Keine Predigt, keine Regierungserklärung und oft als viel zu lang empfunden. Die Kirchenordnung schreibt nüchtern vor, dass der Superintendent jährlich auf der Tagung der Kreissynode über alle wichtigen Ereignisse des kirchlichen Lebens im Kirchenkreis berichtet.

Welche wichtigen Ereignisse dies sind, unterliegt ja immer auch einer gewissen subjektiven Wahrnehmung.

Gerne hätte ich noch etwas gesagt zu der wertschätzenden Flüchtlingsarbeit in unserem Kirchenkreis, die oft im Verborgenen geschieht und vielen Geflohenen neue Perspektiven eröffnet hat.

Gerne hätte ich ausführlicher meiner Freude darüber Ausdruck gegeben, dass heute vor einer Woche 20 neue Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger in einem Gottesdienst in ihre neue Funktion eingeführt worden sind und diese wichtige Arbeit nun unterstützen.

Wichtig ist mir aber dennoch, wie auch in den vergangenen beiden Jahren, denen zu danken, die meine Arbeit zu unserer gemeinsamen Arbeit werden lassen, die mich korrigieren und begleiten. Ich danke dem Kreissynodalvorstand, meinem Büro mit Frau Werner und Frau Hamann, Synodalassessor Michael Binnenhey und meiner Kollegin an der Gnadenkirche, Pfarrerin Heidrun Goldbach.

Meinem Bericht habe ich das Psalmwort von Hanns Dieter Hüsch vorangestellt:

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit!“ Dieses Leitwort begleitet uns durch das gerade angefangene Jahr des Reformationsjubiläums. Am Ende dieser Übertragung heißt es: „Was macht, dass ich so furchtlos bin an vielen dunklen Tagen? Es kommt ein Geist in meinen Sinn, will mich durchs Leben tragen. Was macht, dass ich so unbeschwert und mich kein Trübsinn hält? Weil mich mein Gott das Lachen lehrt, wohl über alle Welt.“

So also lasst uns miteinander auf dieser Kreissynode diskutieren und hoffentlich gute Beschlüsse fassen.

Und so lasst uns miteinander das Reformationsjubiläum feiern und niemanden dabei ausschließen und übersehen. Trennendes werden wir gelassen aushalten und beharrlich an den Brücken aufeinander zu bauen. Denn reformatorischer Glaube weiß sich zugleich gehalten und herausgefordert, die Welt mit Gottes Segen freundlicher und friedvoller und menschlicher zu gestalten.

Herzlichen Dank für alle Aufmerksamkeit!

Superintendent Thomas Brödenfeld

Kreissynode im Lutherhaus – 4. November 2016